

# Schaffhauser Nachrichten

Das Intelligenzblatt – seit 1861

159. Jahrgang, Nummer XXX  
AZ 8200 Schaffhausen  
Preis FR. 3.50

www.shn.ch

Basel im Cupfinal

Cupverteidiger FC Basel besiegt den FC Winterthur 6:1 und steht gegen YB im Final. / 28

Nachfolger schwer zu finden

Landarzt Urs Kappeler kann nach jahrelangem Suchen seine Praxis in Stammheim weitergeben. / 27



SCHAFFHAUSER LÄDEN

## Im Gegensatz zu Zürich keine Maskenpflicht

SCHAFFHAUSEN. Ab morgen gilt im Kanton Zürich eine Maskenpflicht in Märkten, Läden und Shopping-Centern. Schaffhausen hingegen erlaubt weiterhin maskenlose Einkäufe. Dies hat die Schaffhauser Kantonsregierung gestern bekannt gegeben. «Im Kanton Schaffhausen hat sich die Lage wieder entspannt und es drängen sich vorerst keine neuen Massnahmen auf», schrieb die Regierung in einer Mitteilung. Der Regierungsrat appelliert aber an die Eigenverantwortung der Einwohner.

Weiter gab die Regierung bekannt, künftig neben den Ansteckungszahlen auch die Zahlen zu Personen in Isolation und Quarantäne täglich auf der Homepage des Kantons zu veröffentlichen. (zge)

FIXIERUNG

## Fall Carlos: Ärzte vor dem Gericht

ZÜRICH Im Fall «Carlos» beginnt heute ein neuer Strafprozess: Diesmal stehen die Ärzte vor Gericht, die den Straftäter vor neun Jahren in der Psychiatrie behandelt haben. Sie wussten sich nicht anders zu helfen, als den damals erst 15-jährigen Querulanten ans Bett zu fesseln. Und dies 13 Tage lang. Die Kommission für die Verhütung von Folter kritisiert die Methode der Fixierung in ihren Kontrollberichten stark. (mau) / 8

EISENBAHNBAU

## Nicht nur Corona plagt Stadler

BUSSNANG. Der Zugbauer Stadler Rail hat im ersten Halbjahr wegen der Coronakrise markant an Tempo verloren. Der Umsatz sank deutlich, der Gewinn brach ein. Peter Spuhler, Chef von Stadler, musste sich an der gestrigen Semesterpressekonferenz nicht nur Fragen zu den Semesterzahlen stellen, sondern auch zu seiner Positionierung zum weissrussischen Diktator Alexander Lukaschenko. Diesen hat er letztes Jahr noch getroffen. (r.) / 10

# Credit Suisse streicht bis zu 500 Stellen

Letzte Woche im Handel, nun am Finanzplatz: Inmitten der Coronakrise werden Hunderte von Jobs abgebaut. Für Historiker ist dies keine überraschende Entwicklung.

ZÜRICH. Die Credit Suisse (CS) will digitaler werden – und streicht ihr Filialnetz zusammen. Im Zuge der Umbaupläne wird die bisher eigenständig agierende Tochter «Neue Aargauer Bank» (NAB) in die CS integriert, wie die Grossbank gestern bekannt gab. Zudem sollen in der ganzen Schweiz 37 Filialen geschlossen werden. Übrig bleiben dann noch 109 Standorte.

Welche Geschäftsstellen konkret schliessen, wird in den nächsten ein bis zwei Wochen kommuniziert, wie CS-Schweiz-Chef André Helfenstein gestern an einer Telefonkonferenz sagte. Klar ist bereits heute, dass im Kanton Aargau nach der Integration der NAB lediglich zwölf der derzeit 30 Filialen überleben werden.

Wie es mit der Filiale in Schaffhausen weitergeht, darüber könne die Credit Suisse noch keine Angaben machen. Es sei aber ein neues

«schweizweites Geschäftsstellenmodell» geplant, und man wolle Mitte September weiter informieren. Bis zu 500 Stellen könnten durch die Restrukturierung in der Schweiz verloren gehen. Damit will die Credit Suisse hierzulande die Kosten ab 2022 brutto jährlich um 100 Millionen Franken senken.

Jahrzehntealter Trend

Credit Suisse ist nicht das einzige Unternehmen, das in der letzten Zeit Stellenabbau in grossem Umfang angekündigt hat. Letzte Woche hatte der gebeutelte Detailhandelsriese Manor verkündet, er wolle noch digitaler werden. 476 Stellen werden wegfallen. Die Gewerkschaften kritisieren die Entlassungen als Mangel an Solidarität und fordern einen Kündigungsstopp.

Historiker überraschen diese Massenentlassungen inmitten der Coronakrise weniger, sie

# 37

Filialen will die Credit Suisse schliessen. Welche Filialen genau betroffen sind, wird erst in ein bis zwei Wochen bekannt gegeben.

passen ins Bild: Krisen beschleunigen bestehende Trends. Im Detailhandel wird seit einem Jahrzehnt ständig Personal abgebaut. Am Finanzplatz redet man seit Jahrzehnten über den Bedeutungsverlust von Filialen. In elf Jahren sind über 500 von ihnen in der Schweiz weggespart worden.

Mitarbeiter gehen, Banken sterben

Ebenso wandelt der neue CS-Chef Thomas Gottstein auf ausgetretenen Pfaden, wenn er nun Stellen abbaut. Seit 2010 ging die Mitarbeiterzahl am Bankenplatz laufend weiter zurück, seither hat jeder sechste Angestellte die Branche verlassen.

Genauso ist das Bankensterben ein lang anhaltender Trend. Die «Neue Aargauer Bank» reiht sich ein in eine Vielzahl ein bekannter Namen, welche heute kaum jemand mehr kennt. (nav/sda/r.) / 11



## Heftiges Wortgefecht

Alt Bundesrat Christoph Blocher (SVP) und Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer debattierten gestern unter der Leitung von SN-Chefredaktor Robin Blanck über die Begrenzungsinitiative. BILD ROBERTA FELE / 17

gsaat isch gsaa

«Die Wölfe haben uns im Auge, ganz sicher.»

Willi Illien  
Der Äpler auf der Alp Tomül im Kanton Graubünden erzählt von seinen Erfahrungen mit dem Wolf. / 2, 3

«Unsere Ernährung ist komplex.»

Fred Paccaud  
Der Professor an der Universität Lausanne forscht zu den Umweltauswirkungen unserer Ernährung. / 12, 13

«In erster Linie müssen wir die Spiele gewinnen, darum geht es nämlich.»

Erik Schmidt  
Der neue deutsche Handball-Nationalspieler bei den Kadetten weiss ganz genau, um was es im Sport in allererster Linie geht. / 29

«Die WM macht ja auch Werbung für die Stadt und Region Schaffhausen.»

Reto Dubach  
Der OK-Präsident der Curling-WM der Frauen über die weltweite TV-Präsenz mit erwarteten knapp 150 Millionen Zusehern. / 30



Anzeige

**HKV** Handelsschule KV Schaffhausen  
Bildung & Kompetenz

**Sachbearbeiter Rechnungswesen**

Informationsanlass  
Mittwoch  
02. September 2020  
18.00 Uhr

Lehrgangsstart  
Montag  
19. Oktober 2020

Baumgartenstrasse 5  
8201 Schaffhausen  
+41 (0)52 630 79 00  
www.hkv-sh.ch

A1490196

SN-FERIENFOTOWETTBEWERB

## Die besten Fotos ausgezeichnet

SCHAFFHAUSEN. Insgesamt 146 Leserinnen und Leser haben beim letzten SN-Ferienfotowettbewerb mitgemacht. Das Motto lautete «Das leichte Leben». Auf den Fotos hielten die Teilnehmer die schönsten Momente ihrer Sommerferien fest. Von der Morgenröte, die sich auf dem Wasser spiegelt, bis zu Familienfotos: Die Bilder zeigen, wie vielfältig der Sommer sein kann. Am Montag wurden die besten fünf Aufnahmen ausgezeichnet. (bat) / 19

VBESH-ELEKTROBUSSE

## Strikte Regeln für spanische Techniker

SCHAFFHAUSEN. Im Kanton Schaffhausen gibt es keine Extrawürste bei den Corona-Auflagen für spanische Techniker, die bei der Einführung der Elektrobusse für die VBESH bis auf Weiteres unverzichtbar sind. Sie müssen vor der Einreise einen Corona-Test machen, dieser muss negativ sein, und die Quarantäne schränkt die Freizeitbewegungen der in Schaffhausen weilenden Fachleute stark ein. Dies teilen die VBESH auf Anfrage mit. (Wii.) / 21

SEXUELLE HANDLUNG MIT KIND

## Afghane soll ausgewiesen werden

SCHAFFHAUSEN. Ein Afghane hat ein Urteil des Schaffhauser Kantonsgerichts angefochten: Dieses hatte ihn wegen sexueller Handlungen mit einem Kind zu einer Freiheitsstrafe von acht Monaten und einem Landesverweis von fünf Jahren verurteilt. «Ich kann nicht dorthin zurück, mein Leben ist dort in Gefahr», sagte der Beschuldigte gestern vor Obergericht. Dieses aber glaubte dem jungen Geschädigten – und folgte dem Urteil des Kantonsgericht. (est) / 19

Anzeige

**DR. HAGER | Zahnärzte**

FAMILIE DR. HAGER  
rund um den Zahn für Sie da!

- Unverbindliches Beratungsgespräch
- Eigenes Zahntechnik Labor
- Implantat Spezialist DGZI

Bietingen (bei Schaffhausen) | Konstanz

Tel. 0800/20 1000  
(kostenlos aus der Schweiz)  
www.drhager.com

A1489838



Alt Bundesrat Christoph Blocher verteidigt die Begrenzungsinitiative.

BILDER ROBERTA FELE



Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer wirbt für die Personenfreizügigkeit mit der EU.

## Das politische Gerangel um Fachkräfte

Gestern Abend diskutierten alt Bundesrat Christoph Blocher und Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer über die Begrenzungsinitiative. Auch wenn «Politik im Saal» ohne Publikum stattfand, entwickelte sich eine lebhaftere Debatte – nicht nur zum Thema Fachkräftebedarf.

Reto Zanettin

«Politik im Saal» hätte wohl zahlreiche Schaffhauserinnen und Schaffhauser in die Gesellschaftsstube «zum Kaufleuten» gelockt. Dies nicht nur, weil mit alt Bundesrat Christoph Blocher und Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer zwei illustre Gäste an die Vordergasse kamen. Auch das Thema «Begrenzungsinitiative: Befreiungsschlag oder Eigentor?» versprach eine angeregte Debatte. Doch der Zunftsaal blieb coronabedingt leer. Die Pandemie war dann ebenfalls Gegenstand der ersten Frage, die Moderator und SN-Chefredaktor Robin Blanck in die Runde warf: «Ist die Coronakrise ein Vorteil für die Begrenzungsinitiative oder doch eher ein Nachteil?»

Blocher verwies auf die angespannte Wirtschaftslage. Die Arbeitslosigkeit würde in der Schweiz wie auch im EU-Raum steigen, der Druck auf die Schweiz zunehmen. «Ich hoffe, dass die Schweizerinnen und Schweizer merken, was da auf sie zukommt und sagen, das Land müsse die Einwanderung wieder selbständig steuern.» Für Karrer ist ebenfalls sicher, dass die wirtschaftliche Situation zu Entlassungen führen wird. «Die Sorge um den Arbeitsplatz hat in den letzten Wochen und Monaten massiv zugenommen», sagte Karrer. In einer solchen Situation sollte man nicht noch weitere Experimente wagen, wie dies die Begrenzungsinitiative wolle. «Die Personenfreizügigkeit ist das Experiment», erwiderte Blocher. Zuvor habe die Schweiz eine geregelte, eigenständige Zuwanderungspolitik verfolgt. Zwischen 2007 und heute seien nun allerdings mehr als eine Million Menschen ins Land gekommen, weshalb es mehr Ärzte, Lehrer oder etwa Polizisten brauche – so viele, dass gar nicht alle in der Schweiz ausgebildet werden könnten und deswegen wiederum aus dem Ausland rekrutiert werden müssten.

### Zurück zum Kontingentsystem

Im Jahr 2014 habe sich der Souverän mit seinem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative dafür ausgesprochen, das Experi-

ment mit der Freizügigkeit abzubrechen, so Blocher. Insofern bekräftigte die Vorlage vom 27. September, was bereits in der Verfassung stehe, aber nur in Teilen umgesetzt worden sei. «Wir sollten wieder zur bewährten Regelung zurückkehren, die wir seit den 1970er-Jahren bis 2007 hatten.» Die Rede war von einem Kontingentsystem, wie es aktuell noch gegenüber Drittstaaten zur Anwendung kommt. In einem solchen System werden Höchstzahlen von Arbeitskräften festgelegt, die pro Jahr in die Schweiz einwandern dürfen.

Für die Wirtschaft sei die Personenfreizügigkeit «super», doch für das Land und das Volk überhaupt nicht, sagte der SVP-Vertreter. Ein Kontingentsystem sei vorteilhafter. «Anfang der 1970er-Jahre gingen die Unternehmen zum Bundesrat und forderten, die Zuwanderung von Arbeitskräften solle eigenständig geregelt werden.» An dieser Stelle hob Karrer die Bedeutung der bilateralen Verträge heraus. «Die Abkommen sind derart wichtig. Sie aufzugeben ist keine Option.» Auch die Löhne würden aufgrund der Personenfreizügigkeit nicht unter Druck geraten, wie

### Begrenzungsinitiative

Das Volksbegehren, über das die Schweizer Stimmbevölkerung am 27. September abstimmen wird, verlangt, die Schweiz solle die Zuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern eigenständig regeln. Zudem würde sie bei einem Ja den Bundesrat verpflichten, das Personenfreizügigkeitsabkommen zwischen der Schweiz und der EU ausser Kraft zu setzen.

diverse Studien belegen, ergänzte Karrer. «Die Bilateralen I haben einen zusätzlichen Wohlstand gebracht, von dem alle profitieren.» Auch die Einkommensgleichheit habe sich verbessert. «Da sehen Sie, was alles zusammengeschwindelt wird», bemerkte Blocher daraufhin. Man dürfe bei den Einschätzungen der Wohlstandsentwicklung nicht die 1990er-Jahre, in denen eine Rezession geherrscht habe, mit den Nuller-Jahren vergleichen, wie dies die Gegner der Initiative tun würden.

### «Habe Arbeitskräfte immer erhalten»

Wird der Schweiz nach einer allfälligen Kündigung der Personenfreizügigkeit noch genügend qualifiziertes Fachpersonal zur Verfügung stehen? Karrers Antwort: «Wir haben die Phase der Kontingentierung erlebt. Sie hat keine Steuerung beinhaltet.» Man habe einfach geschätzt, wie viele Personen man brauche. Ausserdem hätten die Kontingentsysteme stets einen Wust an Bürokratie mit sich gebracht. «Die Unternehmen haben ihre Mitarbeiter nicht zum richtigen Zeitpunkt er-

halten, weil es wegen der Bürokratie zu Verzögerungen gekommen ist.» In der heutigen Situation mit der Personenfreizügigkeit sei das ganz anders. Die Aussage Karrers liess Blocher nicht so stehen: «Als internationaler Unternehmer und Exporteur habe ich die erforderlichen Arbeitskräfte immer erhalten.» Das sei bisweilen zwar aufwendig gewesen, habe aber funktioniert und würde es auch heute noch tun. Ausländer könnten in der Schweiz zur Arbeit kommen, wenn sie einen Arbeitsvertrag hätten. Umgekehrt könnten die Leute bei einem Kontingentsystem wieder nach Hause, wenn ihr Arbeitsvertrag ausläuft oder gekündigt werde. Mit der Personenfreizügigkeit blieben sie hier und fielen unter Umständen sogar in die Sozialhilfe.

### Bedarf im Gesundheitswesen

Angesichts der heiklen Wirtschaftslage führte Blocher aus: «Jetzt brauchen wir sicher niemanden.» Was antwortete der Economiesuisse-Präsident? «Corona zeigt: Wir

Fortsetzung auf Seite 19

## Was passiert mit dem EU-Rahmenabkommen?

Bereits vor der Abstimmungsdebatte zur Begrenzungsinitiative war die Beziehung der Schweiz zur EU hierzulande ein Thema: Im Fokus stand das Rahmenabkommen, das den bilateralen Weg zwischen der Staaten-gemeinschaft und der Eidgenossenschaft stabilisieren und erweitern soll.

Doch seit einiger Zeit ist dieses Thema in den Hintergrund gerückt. Zwischen Brüssel und Bern herrscht diesbezüglich Funkstille. Das hat mehrere Gründe, beispielsweise die noch immer andauernden und wenig erfolgreichen Verhandlungen zwischen der EU und Grossbritannien rund um den Brexit oder eben die am 27. September bevorstehende Abstimmung über die Begrenzungsinitiative in der Schweiz.

Blocher: «Endlich auf Eis legen»

Zum Schluss der gestrigen Podiumsdiskussion zwischen alt Bundesrat und SVP-Strategie Christoph Blocher und Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer wollte Moderator und SN-Chefredaktor Robin Blanck wissen, ob denn nicht das Rahmenabkommen mit der EU viel wichtiger sei mit Blick auf die Souveränität der Schweiz. Darauf holte Blocher aus: «Mit dem Rahmenabkommen käme alles noch viel verrückter.» So würde man beispielsweise fremdes Recht übernehmen, weil der Europäische Gerichtshof als oberste Instanz gelten würde.

Auf die darauffolgende Frage, was denn bei einem Ja zur Begrenzungsinitiative mit dem Rahmenabkommen passieren würde, antwortete Blocher: «Ich hoffe, dass der Bundesrat den Vertrag dann auf Eis legt – aber für immer!»

Karrer stellte sich derweil auf den Standpunkt, dass dies aktuell gar nicht die entscheidende Frage sei. Gegenwärtig sei die Zukunft der Bilateralen I viel wichtiger. Denn es gebe aktuell keine Alternativen dazu.

Und was passiert bei einem Nein am 27. September, fragte Blanck anschliessend. Darauf schickte Karrer voraus: «Ich hoffe schwer, dass die Initiative abgelehnt wird.» Wenn es so komme, dann habe der Bundesrat

den Auftrag, eine Lösung zu präsentieren, mit der die Bevölkerung leben kann, so Karrer.

Blocher sah dies anders. «Der Bundesrat fokussiert auf Nebenpunkte dieses Rahmenabkommens», sagte er. Damit sprach er vom Lohn- und Arbeitnehmerschutz, den staatlichen Beihilfen und der Unionsbürgerrichtlinie. Aufgrund dieser drei Punkte wollte der Bundesrat das fertig verhandelte Abkommen nicht unterzeichnen. «Wir wollen keine fremden Richter, das ist seit 1291 so», betonte Blocher.

Klar war für beide, dass nach dem 27. September – bei einem Ja und einem Nein – ein neues Kapitel in der Beziehung zwischen der Schweiz und der EU beginnt. (dmu)

Fortsetzung von Seite 17

## Das politische Gerangel um Fachkräfte

haben einen grossen Personalbedarf im Gesundheits- und Pflegesektor.» 50 Prozent der Beschäftigten in diesem Bereich stammten aus dem Ausland, die meisten davon aus dem EU/Efta-Raum. «Wir könnten die medizinische Versorgung ohne ausländisches Personal nicht aufrechterhalten.» Ähnlich sehe es in anderen Wirtschaftszweigen aus. Die Konjunktur steuere die Zuwanderung aus der EU. Das sei bedarfsgerecht. «Wir brauchen die Fachkräfte, und ich verstehe nicht, warum man mit der Begrenzungsinitiative den Bruch der Bilateralen erzwingt.»

Alt Bundesrat Blocher ist hingegen überzeugt: «Wenn die EU in Kauf nehmen muss, dass man diese Verträge kündigt, dann verhandelt sie mit der Schweiz – und zwar sofort.» Die EU brauche die bilateralen Abkommen «auf jeden Fall» für sich. Der SVP-Doyen erinnerte an die Reaktion von Bundeskanzlerin Angela Merkel auf die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative. Als sie gefragt wurde, ob nun die Bilateralen auf dem Spiel stünden, habe Merkel geantwortet: «Meinen Sie, wir lassen Verträge fallen, die wir in unserem Interesse abgeschlossen haben?» Insofern solle der Bundesrat der EU darlegen, die Schweiz wolle ihren Wohlstand, ihre Demokratie und Lebensqualität erhalten. «In Brüssel begreifen sie das», zeigte sich Blocher überzeugt und fragte Karrer: «Glauben Sie, wir machen wegen der Verträge Geschäfte im Ausland? Nein. Wir machen Geschäfte im Ausland, weil wir gute Produkte haben.» Karrer dämpfte Blochers Zuversicht. Die Zukunft des Landes auf eine Hoffnung zu bauen, die EU werde die Bilateralen nicht kündigen, halte er für schwierig.

# Landesverweis für Sexualstraftäter

Ein 36-jähriger Afghane wurde gestern vor Obergericht zu einer achtmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt, weil er sich an einem Kind vergriff. Er wird für fünf Jahre des Landes verwiesen – das findet er unzumutbar.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. «Ich kann nicht zurück – mein Leben ist dort in Gefahr», sagte ein 36-jähriger Afghane gestern vor dem Schaffhauser Obergericht. Im Dezember 2018 war er vom Kantonsgericht Schaffhausen wegen sexueller Handlungen mit einem Kind und versuchter sexueller Handlungen mit einem Minderjährigen gegen Entgelt schuldig gesprochen worden. Das Urteil: acht Monate Freiheitsstrafe und Landesverweis für fünf Jahre. Dieses Urteil focht der Beschuldigte an und zog es ans Obergericht weiter.

Acht oder neun Jahre alt sei er gewesen, als er von seinem Heimatort in Afghanistan, um den herum Taliban stationiert gewesen seien, erstmals flüchten musste. Man habe dort den Grossteil seiner Familie ermordet, sagte er, und das Haus der Familie verbrannt. Gefährlich sei es dort nach wie vor.

In einer Nacht im Sommer 2017 bat der Beschuldigte den heute 17-jährigen Geschädigten in seine Wohnung. Dort fasste er ihm zuerst über und danach unter der Hose an sein Glied. Zudem versuchte er, den Geschädigten dazu zu bringen, dass dieser ihn anfasst, indem er die Hand des Teenagers nahm und gegen dessen Willen zu seinem eigenen Penis führte. Dabei kam es zu einer kurzen Berührung. Als der Teenager die Wohnung verlassen wollte, bot der Beschuldigte ihm Geld an, um ihn zum Geschlechtsverkehr zu bringen.

Diese Version bestritt der Beschuldigte sowohl vor Kantonsgericht als auch gestern vor dem Obergericht. Er sei an besagtem Abend zu Hause gewesen und habe einen Anruf einer unbekannt Nummer – der Nummer des Geschädigten – erhalten. «Er wollte mit mir spazieren gehen», sagte der Beschuldigte in persischer Sprache, ein Dolmetscher übersetzte, an das Obergericht gewandt. Es setzte sich aus der Vorsitzenden Eva Bengtsson sowie den Richtern Kilian Meyer und Oliver Herrmann zusammen. Dann habe der Geschädigte ihm

## Der Verteidiger des Beschuldigten forderte wie auch bereits vor Kantonsgericht einen Freispruch.

ein Sexvideo geschickt. «Ich habe ihn gebeten, mir nicht solche Sachen zu schicken.» Er sei danach aus dem Haus gegangen, um Zigaretten zu kaufen. In der Stadt Schaffhausen traf er auf den Geschädigten. «Er sagte, er wolle mit mir, um zu schauen, wie es in meiner Wohnung aussieht.» In seiner Wohnung sei der Geschädigte aber nicht gewesen, nur an der Haustür. Nach einigen Minuten sei der Geschädigte wieder gegangen. «Kurz darauf schrieb er mir eine Nachricht und bedrohte mich.» Später habe die Polizei bei ihm geklingelt und ihn festgenommen.

«Er war es, der Kontakt zu mir aufgenommen hat», sagte der Beschuldigte. Er habe nicht gewusst, wie jung der Geschädigte war, er habe älter ausgesehen, als er war. «Warum wusste der Geschädigte, dass Sie mehrere Hunderternoten im Portemonnaie hatten?», fragte Meyer. Er habe ihn nach Geld gefragt, antwortete der Beschuldigte. «Ich habe ihm keines gegeben, daraufhin wurde er böse und hat mich später bedroht.» Das höre er heute zum ersten Mal, sagte Meyer.

### «Nicht viel dabei gedacht»

Der Geschädigte sagte gestern vor Gericht als Zeuge aus. «Sowohl die Polizei als auch Ihre Mutter hatten damals nach dem Vorfall gesagt, Sie seien durch den Wind und wütend gewesen», sagte Meyer. «Ja, weil er mich angegriffen hat», entgegnete der Geschädigte.

Es sei nicht um Geld gegangen – er sei doch kein Prostituiertes, sagte er. Zum Beschuldigten sei er gegangen, weil er Zigaretten haben wollte: Selbst konnte er solche als Minderjähriger nicht kaufen. «Und warum haben Sie ihm das Sexvideo geschickt?» Nicht nur dem Beschuldigten habe er dieses geschickt, sondern noch vielen anderen. «Ich habe mir nicht viel dabei gedacht. Ich war damals 14.»

Matthias Freivogel, der Verteidiger des Beschuldigten, forderte wie auch bereits vor Kantonsgericht einen Freispruch. «Unbestritten ist, dass Aussage gegen Aussage steht», sagte

Freivogel. Unbestritten sei auch, dass der Jugendliche den Beschuldigten zuerst kontaktiert und ihm den Porno geschickt hatte. «Die sexuellen Handlungen bestritt der Beschuldigte von Anfang an.» Die Zweifel an der Tat bezeichnete er als unüberwindbar. «Es wurden keine DNA-Spuren des Beschuldigten auf der Hose des Geschädigten gefunden – warum soll dies plötzlich nicht ausschlaggebend sein?»

Staatsanwalt Andreas Zuber hingegen fand die Aussagen des Geschädigten stets glaubhaft. Die genaue Beschreibung des Portemonnaie-Inhalts und der Wohnung beispielsweise hätten für seine Glaubwürdigkeit gesprochen. «Den Porno hat er weitergeschickt, um Aufmerksamkeit zu erlangen und schneller zu seinen Zigaretten zu gelangen», sagte Zuber. Es spreche für den Geschädigten, dass er sofort zugab, das Video geschickt zu haben. Zu den fehlenden DNA-Spuren führte er aus, dass diese bei kurzen Berührungen oft nicht nachweisbar seien.

### Zusätzliches Tätigkeitsverbot

Das Obergericht wies die Berufung schliesslich ab und folgte dem Urteil des Kantonsgerichts. Neu hinzugefügt wurde ein zehnjähriges Verbot für Tätigkeiten, die regelmässigen Kontakt zu Minderjährigen umfassen. «Das Obergericht hatte den Eindruck, dass die Antworten des Beschuldigten oft ausweichend und widersprüchlich waren», sagte Meyer. Die Schilderungen des Geschädigten hingegen seien glaubhaft und authentisch gewesen. «Er gab auch ohne Weiteres zu, was ihn in ein schlechtes Licht rückte.» Es handle sich hier um einen erheblichen Eingriff in die sexuelle Integrität eines Minderjährigen. «Der Beschuldigte ist mit Gewalt- und Sexualdelikten vorbestraft und lässt sich auch von diversen Strafen nicht beeindrucken.» Nach seiner Entlassung aus dem Strafvollzug werden die Migrationsbehörden prüfen, ob der Vollzug des Landesverweises nach Afghanistan zumutbar ist.

# Den kurzen Moment für eine lange Zeit festhalten

Aufgrund der ausserordentlichen Situation mussten diesen Sommer viele Menschen ihre Reise ins Ausland streichen. Doch das ist kein Grund zur Bitterkeit, wie die Teilnehmer des diesjährigen SN-Ferienfotowettbewerbs zeigen: Eine Reise durch die Schweiz hält manch schönen Eindruck bereit.

Selina Battaglia

Ein Sprung ins kalte Wasser oder eine Wanderung in den Bergen – der Sommer bietet viele eindrückliche Momente, die nicht in Vergessenheit geraten sollen. Und wie kann man einen Augenblick besser ewig in Erinnerung behalten als mit einem schönen Foto?

Genau das haben die Leserinnen und Leser der SN beim Ferienfotowettbewerb gemacht. Insgesamt 146 Personen haben teilgenommen und den SN ihre liebsten Sommerferienfotos zugesandt. Die SN-Fotografinnen Melanie Duchene und Roberta Fele haben die besten fünf Bilder ausgesucht. Vorgestern wurden deren Urheber ausgezeichnet.

Platz drei belegt das Bild von Barbara Schumacher. Sie hat den besten Freund des Menschen porträtiert. «Der Blick des Betrachters wird zuerst auf das Wesentliche im Bild gelenkt», sagt Fele dazu. Gefallen hat der Jury auch der blaugestufte Himmel.

Tina Tognella kommt auf den zweiten Platz. Weshalb? «Die drei parallelen Linien, die der Ausblick bietet, kommen im rechten Blickwinkel immer enger zusammen, was sich positiv auf den Betrachter auswirkt», beschreibt Fele.

Deborah Erne steht mit ihrem Bild zuoberst auf dem Podest. Die Fotografin begründet: «Der bedrohliche Himmel in Kombination mit dem smaragdgrünen Wasser bilden einen schönen Kontrast.» Mit einer beruhigenden Farbgebung habe sie den Sprung ihres Sohnes in das kühle Wasser passend festgehalten.



Platz 1: Mit einem Sprung ins kalte Wasser löst der Sohn von Deborah Erne eine leichte Spannung im sonst harmonischen Bild aus.

BILD DEBORAH ERNE



Platz 2: Das Foto hält die Familie Tognella bei einer Verschnaufpause am Brienzer Rothorn fest.

BILD TINA TOGNELLA



Die Top 5 (von links): Richard Auer auf Platz 5, Tina Tognella auf Platz 2, Tochter von Barbara Schumacher (Vertretung) auf Platz 3, Deborah Erne auf Platz 1.

BILD ROBERTA FELE



Platz 3: In Mutten posieren die zwei schneeweissen Hunde vor dem farbigen Hintergrund.

BILD BARBARA SCHUMACHER